

Aktivdienst und Geschlechterordnung : eine Kultur- und Alltagsgeschichte des Militärdienstes in der Schweiz 1939–1945 [Christof Dejung]

Autor(en): **Troxler, Walter**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **57 (2007)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

concernées et le style de vie de leurs habitants, en même temps qu'un témoignage précieux sur les modalités du voyage dans les Alpes à son époque.

Malgré la distance du temps, le personnage de Ziegelmeyer nous apparaît très vite comme sympathique et familier, tant sa démarche et les motifs qui la guident présentent un caractère résolument moderne, et pourraient même s'apparenter à nos propres expériences de «backpackers» du XXI^e siècle. On peut en tout cas féliciter Adrien Guignard pour son important travail de transcription et de mise en forme, grâce auquel la quête des historiens et autres ethnologues, tout comme la curiosité des amateurs de vagabondage trouveront pour sûr quelque satisfaction.

Elodie Le Comte, Genève

Christof Dejung: Aktivdienst und Geschlechterordnung. Eine Kultur- und Alltagsgeschichte des Militärdienstes in der Schweiz 1939–1945. Zürich, Chronos, 2006, 448 S.

Hinter dem oberflächlichen Bild der Aktivdienstzeit, das eine einige und abwehrbereite Schweiz zeigt, öffnet sich eine Vielfalt von Meinungen und Ansichten von Zivilisten, Soldaten und auch von Offizieren. Dieses Bild wurde durch die Geistige Landesverteidigung wesentlich mitgeprägt und auch weit verbreitet: Der Soldat leistet mit der Waffe in der Hand seinen Dienst am Vaterland, während die Frauen zu Hause zum Rechten schauen und allenfalls gar dem Betrieb vorstehen und ihn am Leben erhalten. In seiner Studie verwendet der Autor Interviews von Betroffenen, Erinnerungsschriften, militärtheoretische Literatur, Propagandatexte sowie weitere Archivquellen.

Ein erstes Kapitel befasst sich mit der Phase der Mobilmachung, die vor allem durch die Vereidigung geprägt wurde. Das Leben als Soldat stand im Zwiespalt zwischen Erfüllen der Pflicht, die oft als stumpfsinnig erfahren wurde, und den Sorgen um das Leben der Angehörigen zu Hause. Um dem Dienstkoller vorzubeugen, wurden neben kameradschaftlichen auch gesellschaftliche Anlässe organisiert. Die Bedeutung der Frau, die sich nun um Haus und Hof oder ums Geschäft kümmerte, war enorm gewachsen. Besondere Rollen übernahmen jene Frauen, die Soldatenstuben führten oder sich später gar zum Frauen-Hilfs-Dienst meldeten, womit sie die bisher gültige Geschlechtergrenze überschritten.

Im zweiten Teil wird dem Bild der Armee als Schule der Nation und der Männlichkeit nachgegangen, wobei aufgezeigt wird, dass auch in der Armee die soziale Struktur erhalten blieb. Offiziere hatten klare Vorteile, linksgerichtete Soldaten wurden zur Zielscheibe der Kritik; da sie sich weder im hierarchisch geordneten Militär noch in der Klassengesellschaft anpassten.

Der dritte Teil ist mit «Die Erziehung zum Gehorsam» überschrieben. Leider wird sofort auf den Drill eingegangen, der wenig mit der Bedeutung des militärischen Gehorsams zu tun hat. Daher erstaunt es nicht, dass nach der Kameradschaft, die auch ihre positiven wie negativen Seiten hat, ausgedehnt auf die Grenzen des Gehorsams, innere Emigration, Meutereien und soldatische Subkultur eingegangen wird. Abgeschlossen wird dieser Teil mit der Darstellung der Ausbildungskonzepte, in welchen politische Implikationen erkannt werden, was doch eher weit hergeholt erscheint. In Erziehung und Gehorsam sind primär Wertvorstellungen erkennbar, die mit dem Bild der Gesellschaft zu tun haben und weniger mit Politik.

Der vierte Teil widmet sich der Religion, den Mythen und der nationalen Gemeinschaft. Da Soldatsein auch die Gefahr des Todes einschliesst, ist es nahe liegend, dass Religion eine grosse Rolle spielte. Die Schweizer Armee war christlich

geprägt, was zu einer gewissen Ausgrenzung der Juden geführt hatte; dies wiederum war im Umfeld der Flüchtlingsfrage nicht unproblematisch. Dass im Zusammenhang mit Religion und Mythen auch die gesellschaftlichen Verhältnisse als gottgewollte Ordnung subsumiert werden, erscheint eher problematisch. Der Rückzug ins Reduit brachte eine neue Situation für die Schweizerinnen und Schweizer und wurde auch völlig verschieden aufgenommen. Durch die nur noch schwache Verteidigung des Mittellandes stellte sich die Frage der nationalen Gemeinschaft in akuter Form.

Im abschliessenden Kapitel wird auf die Erinnerungen und die Geschichtsbilder nach 1945 eingegangen. Unverkennbar ist, dass die Frage der nachrichtenlosen Vermögenden das gesamte Bild der Schweiz während des Zweiten Weltkrieges stark verändert hat. Aber nicht allein die Schweiz ist gefordert, ihre Vergangenheit kritisch aufzuarbeiten, was unweigerlich zu einer anderen Gewichtung von gewissen Ereignissen führt. Insgesamt eine interessante Studie, die sich jedoch sehr stark darauf fixiert, das bestehende Geschichtsbild korrigieren zu müssen. Die Darstellung des militärischen Alltages ist zu sehr auf die Stufe der Soldaten sowie tendenziell auf negative Erlebnisse konzentriert.

Walter Troxler, Inwil

Roger Sidler: **Arnold Künzli. Kalter Krieg und «geistige Landesverteidigung» – eine Fallstudie.** Zürich, Chronos, 2006, 591 S.

Sidler hat es unternommen, auf der Grundlage des bereits im Literaturarchiv vorhandenen Quellenmaterials das Leben des noch lebenden Arnold Künzli darzustellen. Leben und Wirken Künzlis sind sehr vielfältig mit der Schweizer Geschichte verknüpft, was jeweils in den «Zwischenbetrachtungen» besonders herausgearbeitet wird. Im ersten Kapitel wird die Verwurzelung Künzlis in der geistigen Landesverteidigung dargestellt. Er war sehr patriotisch gesinnt und verkehrte zeitweise gar in rechtsgerichteten Kreisen. Als Student an der Universität Zürich machte er sich für Ideen stark, wie sie der Gotthardbund vertreten hatte. Er kämpfte gegen Defaitismus und Anpassung und war von der Kraft der Schweizer Demokratie überzeugt. Nach Ende des Weltkrieges arbeitete er als Auslandskorrespondent der Basler «National-Zeitung» zuerst in Rom, dann in London und später in Bonn. In diesen knapp 20 Jahren des Kalten Krieges, die er vorwiegend im Ausland verbracht hatte, bemerkte er, dass die Schweiz trotz des internationalen Aufbruchs in der Mentalität der geistigen Landesverteidigung verharrte. Künzli versuchte auf nonkonformistische Weise gegen die helvetische Malaise anzukämpfen.

Seit Beginn der 60er Jahre lehrte er als Professor für politische Philosophie an der Universität Basel. Damit begann seine Kritik an den bestehenden Gesellschaftsmodellen, und er suchte nach Alternativen. Vor dem Hintergrund des Ost-West-Dialoges war er ein starker Verfechter der sozialistischen Ideen, was er in Aufsätzen und auch als Herausgeber von Zeitschriften unter Beweis stellte. Auch Besuche in den Ostblockländern und von diversen internationalen Kongressen fehlten nicht. Ende der 70er Jahre arbeitete er mit andern zusammen ein neues Parteiprogramm für die SP der Schweiz aus, das jedoch trotz der im Auftrag enthaltenen totalen Neuausrichtung keinen Gefallen der Partei fand. Die letzten 20 Jahre des 20. Jahrhunderts setzte sich Künzli verschiedentlich für alternative Bewegungen ein, wie beispielsweise in der «Elternbewegung gegen die Gewalt», in welcher sich Eltern gegen das harte Vorgehen der Polizei gegen demonstrierende und randalierende Jugendliche zur Wehr setzten. Der zunehmend radikalere Linksintellektuelle unterstützte öffentlich alternative Projekte, etwa die «WoZ» oder auch